

Der Wandel des ländlichen Raumes in Lettland

Knappe, Elke; Krauklis, Adolfs

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Knappe, E., & Krauklis, A. (1998). Der Wandel des ländlichen Raumes in Lettland. *Europa Regional*, 6.1998(2), 18-25.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48321-3>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Der Wandel des ländlichen Raumes in Lettland

ELKE KNAPPE und ADOLFS KRAUKLIS

Die Wiedererlangung der Unabhängigkeit Lettlands im Jahre 1991 bedeutete den Beginn eines tiefgreifenden politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Wandels. Die Proklamation der Loslösung aus dem Verband der damaligen Sowjetunion am 21. August 1991 enthielt zwar einen deutlichen Hinweis darauf, daß es sich hierbei nicht um etwas vollkommen Neues handelte, sondern um das Fortsetzen einer Eigenstaatlichkeit, die es bereits einmal von 1918 bis 1940 gegeben hatte. Dennoch sind die im Zusammenhang mit dem Übergang zur Marktwirtschaft zu bewältigenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme beträchtlich und erfordern zum Teil die Anwendung völlig neuer Lösungswege.

Daß dies in zunehmendem Umfang auch geschieht, daß man kreativ und erfolgreich diesen Umbau von Politik und Wirtschaft in Angriff nimmt, läßt sich am deutlichsten in den Städten, allem voran natürlich in der Hauptstadt Riga, erkennen.

Den ländlichen Räumen haftet demgegenüber das Stigma der Zurückgebliebenheit, der Stagnation an. Eine nähere Betrachtung macht hingegen deutlich, daß auch der ländliche Raum in historisch kurzer Zeit entscheidenden Veränderungsprozessen unterworfen war und es auch gegenwärtig noch ist. Es soll deshalb im folgenden der Frage nachgegangen werden, wie sich dieser Wandlungsprozeß im ländlichen Raum Lettlands darstellt, und an einem konkreten Fallbeispiel sollen seine Erscheinungsformen näher hinterfragt werden.

Die Zeit der politischen Unabhängigkeit 1918-1940

Mit der Staatsgründung im November 1918 vollzog Lettland den Schritt von einer Provinz Rußlands zu einem unabhängigen Staat. Zu dieser Zeit war die Lage im ländlichen Raum dadurch gekennzeichnet, daß sich der größte Teil des Grundbesitzes in den Händen einer kleinen Oberschicht befand.

So besaßen Jahre 1905 in Lettisch-Livland 3 % der Betriebe mehr als die Hälfte

der landwirtschaftlichen Fläche, in Kurland waren es 1,6 % und in Lettgallen 1,2 %.

Die Durchführung von Agrarreformen war somit nicht nur eine wirtschaftliche Frage, auch politische Erwägungen lagen zugrunde. Die große Anzahl landarmer oder landloser Bauern – das ländliche Proletariat – mußten zufriedengestellt werden.

Wenngleich nicht ohne innere Kämpfe und Widersprüche (erinnert sei an die Tatsache, daß durch das Bodenreformgesetz von 1920 die deutschbaltischen Grundbesitzer entschädigungslos enteignet wurden) war doch die Landwirtschaft in dieser Zeit der Sektor, mit dessen Hilfe die Staatsfinanzen konsolidiert wurden.

So schrieb V. GULBIS, Lettlands Landwirtschaftsminister in dieser Zeit, daß diese Erfolge in erster Linie das Ergebnis der zielstrebigsten Spezialisierung der lettischen Landwirtschaft auf Schweinefleisch- und Milchproduktion sowie die Erzeugung von Kleesaat, den Flachsbaue und die Forstwirtschaft sind (GULBIS 1931). Man paßte die Produktion einerseits konsequent den Möglichkeiten an, welche die natürlichen Bedingungen boten, andererseits sicherte der Staat mit einer strengen Kontrolle die gleichbleibend gute Qualität der für den Export bestimmten Güter.

Es gelang in einer relativ kurzen Zeit, die schweren Kriegsfolgen, die der erste Weltkrieg dem Land gebracht hatte, zu überwinden, der Agrarstaat Lettland prosperierte, exportierte in wachsendem Umfang seine Agrarerzeugnisse wie z. B. Butter (vorwiegend nach Deutschland), Fleisch (darunter z. B. Bacon nach England), Flachs und Holz in das Ausland.

Die Zugehörigkeit zur Sowjetunion

Diese positive Entwicklung fand ein jähes Ende mit der Annexion Lettlands durch die Sowjetunion 1940. Auf der Basis des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes und des damit verbundenen geheimen Zusatzprotokolls wurden sowohl die deutschen als auch die russischen Interessensphären klar abgegrenzt. Die Sowjetunion

erhielt damit freie Hand und annektierte im August 1940 die drei baltischen Staaten. Lettland wurde als 15. Sowjetrepublik in die Sowjetunion aufgenommen. Unmittelbar danach erfolgte als eine der ersten Maßnahmen eine Bodenreform. Damit wurde der gesamte Grund und Boden, auch Seen, Flüsse und Bodenschätze zu Volkseigentum. Den Bauern verblieb zunächst ein Nutzungsrecht über 30 ha ihres ehemaligen Besitzes (NAMSONS 1958).

In einer Zeit, in der nahezu zwei Drittel der Einwohner Bauern waren, bedeutete dies einen starken Eingriff in die lettische Volkswirtschaft. Dieser Einfluß erfolgte in zwei Richtungen: einerseits wurde der bäuerliche Besitz über 30 ha enteignet, d. h. große Bauernhöfe wurden verkleinert. Zum anderen erhielten landarme oder landlose Bauern je 10 ha Land aus dem enteigneten Grund und Boden zur Bewirtschaftung; dies hatte die Entstehung einer ganzen Anzahl kleinbäuerlicher Wirtschaften zur Folge. Nur unterbrochen durch die deutsche Besetzung im Verlauf der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges, wurde eine konsequente Landwirtschaftspolitik verfolgt, die auf eine Kollektivierung der Landwirtschaft nach sowjetischem Muster ausgerichtet war. Dies läßt sich unter anderem daran erkennen, daß die Kleinbauern zwar Land erhielten, aber meist keine Möglichkeiten für das Errichten von Wirtschafts- oder Wohngebäuden hatten. Sie mußten sich mit anderen Bauern die vorhandenen Gebäude teilen oder mit unzureichenden Provisorien vorliebnehmen. Damit war die Effektivität des bäuerlichen Wirtschaftens von vornherein in Frage gestellt – der einzig mögliche Ausweg war der Eintritt der Bauern in eine Kollektivwirtschaft. Neben dem ökonomischen Druck wurde der Widerstand der Bauern gegen die Kollektivierung durch Verhaftung und Deportation nach Sibirien gebrochen, und Ende 1949 war die Kollektivierung im wesentlichen abgeschlossen.

Zielstrebig wurden die Kolchosen vergrößert, sie umfaßten Mitte der fünfziger Jahre etwa 2.000 ha landwirtschaftliche Nutzfläche, davon war durchschnittlich

die Hälfte als Acker genutzt. Die erhoffte Zunahme der Produktivität blieb jedoch aus. Es schien, als hätten sich die Kolchosmitglieder wesentlich mehr auf die ihnen im begrenzten Umfang gestattete Hofwirtschaft konzentriert, die von ihnen ungeliebte Kollektivwirtschaft mehr aus Furcht vor Repressalien denn aus innerer Überzeugung betrieben (BRAKSCH 1961).

Noch schwieriger gestaltete sich die sozialistische Umgestaltung der Dörfer. Zähl hielt die lettische Landbevölkerung an der traditionellen Form der Einzelhöfe fest, nur wenige fanden sich bereit, in die neuen Zentraldörfer ("Agrarstädte") zu übersiedeln. Noch 1970 wurden 92.900 Einzelhöfe gezählt, in denen weniger als 10 Menschen lebten (DSENIŠ 1975). Für den Zeitraum von 1971-1975 war geplant, daß 25.000 Familien ihre Einzelhöfe verlassen sollten, um in den Zentraldörfern zu leben.

Diese Zentraldörfer sollten die "Vorstädte" im Städtenetz Lettlands sein, da man die Unterschiede zwischen Stadt und Land erklärtermaßen beseitigen wollte (JAUNPUTNINS 1973). Eine forcierte Ansiedlung von Menschen aus anderen Teilen der Sowjetunion sollte dazu beitragen, die Bevölkerungsdichte zu erhöhen und sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande eine Bevölkerungsschicht zu schaffen, die der Sowjetmacht loyal gegenüberstand.

Trotz aller Bemühungen blieb die Zunahme in der Produktivität der Landwirtschaftsbetriebe nach wie vor hinter den Erwartungen zurück, und man versäumte nicht, die schlechten Betriebe auch öffentlich zu kritisieren. So wurde z. B. festgestellt, daß die Produktion von Milch pro Kuh im Jahre 1938 bei 1.912 kg lag, im Jahre 1955 jedoch nur 1.424 kg im Durchschnitt aller Kolchosbetriebe erzielt wurden. Unter anderem machte man dafür eine uneffiziente Landnutzung verantwortlich, mehr als 18 % der landwirtschaftlichen Fläche blieben Mitte der fünfziger Jahre in Lettland brach (LABSVIRŠ 1988, JANKEVITS 1973).

Die nunmehr auf ca. 5 – 6.000 ha landwirtschaftliche Nutzfläche vergrößerten Kollektivwirtschaften ließen sich nicht leicht bewirtschaften und verwalten. Die Planwirtschaft erlegte enge Zwänge auf und erlaubte den Betrieben wenig Spielraum für eigene Entscheidungen. Hinzu kam, daß diese Größenordnung zu enorm langen Arbeitswegen führte. Mitunter waren dies mehr als 10 km, beim damali-

	31.12.1990	31.12.1994	31.12.1995	31.12.1996
Staatsgüter	210	95	92	81
Genossenschaften	424	656	617	474
Bauernwirtschaften	7.500	64.300	74.100	94.900
Hauswirtschaften	k.A.	118.700	126.100	156.600
Nebenwirtschaften	k.A.	124.700	k.A.	16.700

Tab. 1: Entwicklung der unterschiedlichen Formen von Landwirtschaftsbetrieben in Lettland
Quelle: Agriculture in Latvia 1997

gen Stand der Motorisierung eine nicht unbedeutende Entfernung.

Darüber hinaus gab es eine zusätzliche Belastung der Betriebe mit Aufgaben, die nicht der eigentlichen wirtschaftlichen Tätigkeit dienten. Wie in den meisten sozialistischen Ländern nahmen sie zahlreiche Verpflichtungen aus der sozialen und kommunalen Sphäre wahr und unterhielten z. B. oft das dörfliche Straßennetz, finanzierten Läden, Kindergärten, Erholungs- und Kultureinrichtungen, sicherten den Transport und die Versorgung der Mitarbeiter mit Dienstleistungen (KNAPPE 1997).

Ungeachtet dieser genannten Probleme wurde die lettische Sowjetrepublik ein wichtiger Produzent von Nahrungsgütern in der damaligen Sowjetunion. Sie erzeugte auf nur 0,4 % der landwirtschaftlichen Fläche der gesamten Sowjetunion wertmäßig 1,5 % ihrer landwirtschaftlichen Produktion (RUDERT 1992).

Ihre Spezialisierung lag vor allem in der Produktion von Milch und Fleisch. Die dafür erforderlichen großen Tierbestände konnten nicht aus eigenem Futteraufkommen versorgt werden, dafür wurden vor allem zusätzliche Getreidelieferungen benötigt.

Es bestanden mithin enge Absatz- und Lieferbeziehungen zwischen der Lettischen SSR und den anderen Teilen der Sowjetunion.

Lettlands Landwirtschaft in der Phase der Transformation nach der Erringung der Unabhängigkeit

Mit dem Zerfall der Sowjetunion und der Erringung der Unabhängigkeit Lettlands war u. a. die schwierige Aufgabe zu lösen, die fest in das sowjetische System eingegliederte lettische Landwirtschaft herauszulösen und sie den Erfordernissen der Marktwirtschaft entsprechend umzugestalten.

Dabei kommt den gesetzlichen Rahmenbedingungen sicher eine zentrale Rolle zu; man erließ bereits im Mai 1989 ein Gesetz über die privaten Bauernwirtschaft-

ten, 1991 folgte das Gesetz über die Bodenreform.

Somit waren Voraussetzungen dafür geschaffen, die kollektive Form der Landwirtschaft aufzulösen und privatwirtschaftlich Landwirtschaft zu betreiben.

Die Vorstellungen über die Führung eines landwirtschaftlichen Betriebes mögen bei der Bevölkerung nicht sehr konkret gewesen sein, aber es war weitgehend der erklärte Wille der in der Landwirtschaft Tätigen, die Kollektivwirtschaft zu verlassen und selbständig einen Hof zu bewirtschaften. Die ältere Generation erinnerte sich noch an die wirtschaftlichen Erfolge der Landwirtschaft in der Zwischenkriegszeit und hoffte, dort wieder anknüpfen zu können.

Die Wiederaufnahme der guten Traditionen in der Landwirtschaft erwies sich jedoch als sehr kompliziert. Einerseits war Lettland in den Jahren seiner Zugehörigkeit zur Sowjetunion sehr stark auf eine an deren Bedürfnissen ausgerichtete Produktion orientiert worden. Andererseits hatten sich im Verlauf von mehr als 50 Jahren die früheren Märkte verändert, es waren neue Absatz- und Lieferbeziehungen entstanden.

Weiterhin kam erschwerend hinzu, daß vor allem die Klasse der erfolgreichen Mittelbauern Lettlands in den vierziger Jahren sehr stark unter den Deportationen zu leiden hatte.

Somit gibt es nur noch relativ wenige Bauern, die aus eigenem Erleben ein selbständiges bäuerliches Wirtschaften kennen. Der Neuanfang war demnach für alle, die sich zum Führen einer privaten Landwirtschaft entschlossen, sehr kompliziert.

In *Tabelle 1* ist die Entwicklung der unterschiedlichen landwirtschaftlichen Betriebsformen nach 1990 dargestellt.

Diese Zahlen unterstreichen sehr eindrucksvoll die Situation auf dem Lande:

Die Anzahl der Staatsgüter und Genossenschaften zeigt eine rückläufige Tendenz.

Als Staatsgüter werden gegenwärtig vor allem Saat- und Viehzuchtbetriebe geführt,

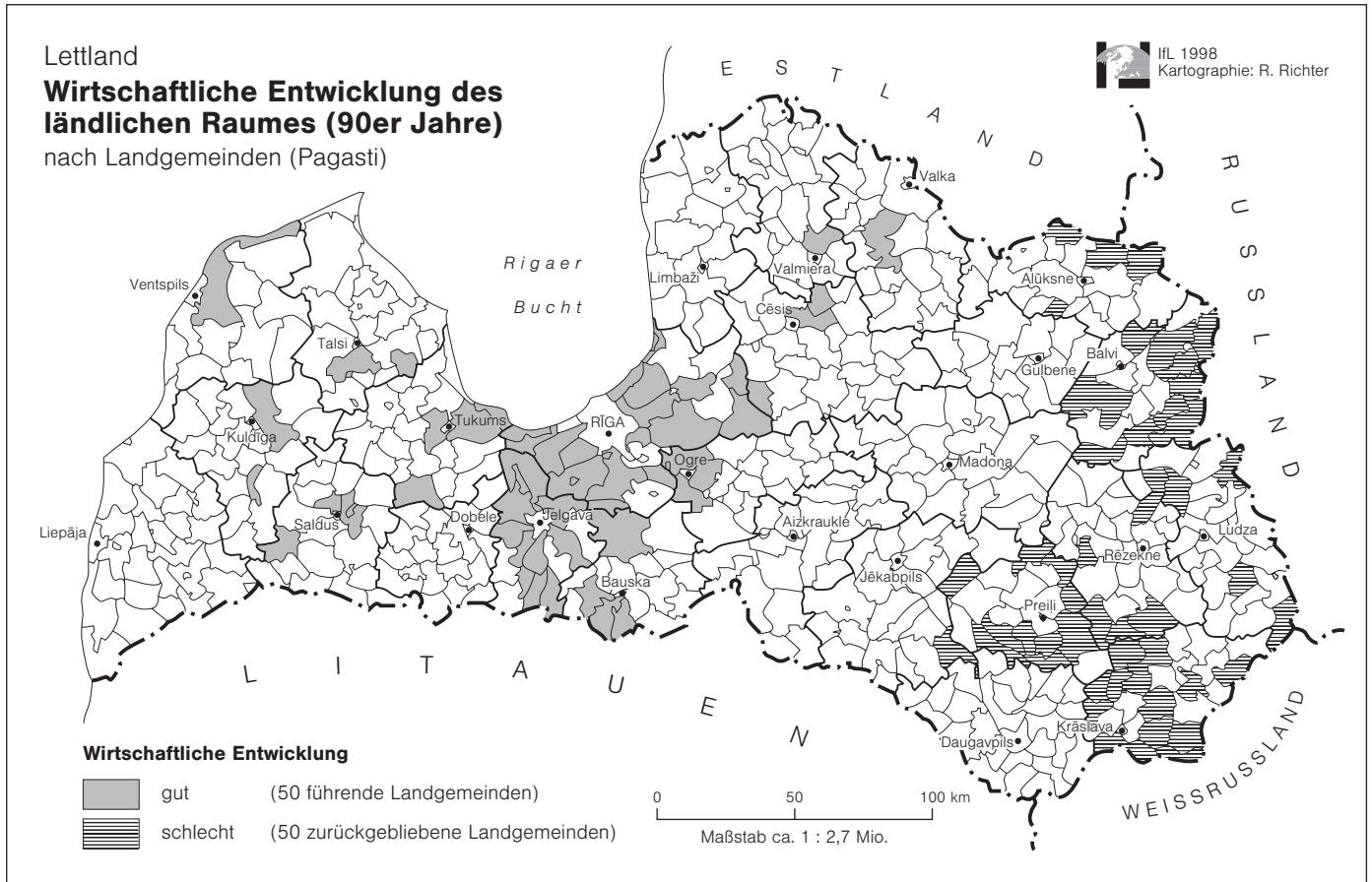


Abb. 1.: Die Differenzierung des ländlichen Raumes in Lettland

Quelle: Latvia Human Development Report 1997

dafür ist nur ein begrenzter Umfang an Zuchtstätten erforderlich.

Anders als zum Beispiel in der ehemaligen DDR sind aus den früheren Kollektivbetrieben nur in seltenen Fällen größere Betriebe in neuer Rechtsform (GmbH, Aktiengesellschaften) hervorgegangen, meist

zerfielen diese Betriebe vollständig, und das Inventar wurde verteilt. Mit dem zurückerhaltenen Eigentum an Boden begann ein Teil der ehemaligen Kolchosmitglieder mit einer privaten Bauernwirtschaft, deren Größe meist zwischen 2 und 10 ha lag (KRUZMETRA 1997).

Auffällig ist die große Zahl der Hauswirtschaften. Eine Hauswirtschaft ist für viele Landbewohner eine beherrschbare Alternative zum selbständigen Führen eines landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetriebes. Die anfallenden Arbeiten können durch die Familie selbst bewältigt werden. Die Hauswirtschaft garantiert einerseits die Versorgung der Familie mit Nahrungsmitteln, andererseits kann durch den Verkauf der Überschüsse das dringend benötigte Bargeld erwirtschaftet werden. Man ist nicht vollständig vom wirtschaftlichen Erfolg der Landwirtschaft abhängig, meist hat mindestens ein Familienmitglied noch ein Arbeitsverhältnis. Ein Vorteil liegt auch darin, daß die steuerliche Belastung geringer ist als bei Neben- oder Vollerwerbsbetrieben.

Für die Entwicklung des ländlichen Raumes bedeutet dies zunächst eine gewisse Stabilität, da die Hauswirtschaft eine ökonomische Grundlage für die Familien darstellt und eine, wenn auch meist sehr extensive, Bearbeitung eines Teils der landwirtschaftlichen Nutzflächen gesichert wird. Sie kann sicher nicht als sehr tragfähig für die zukünftige Entwicklung der ländlichen Räume angesehen werden. Sobald sich die ökonomische Gesamtsitua-

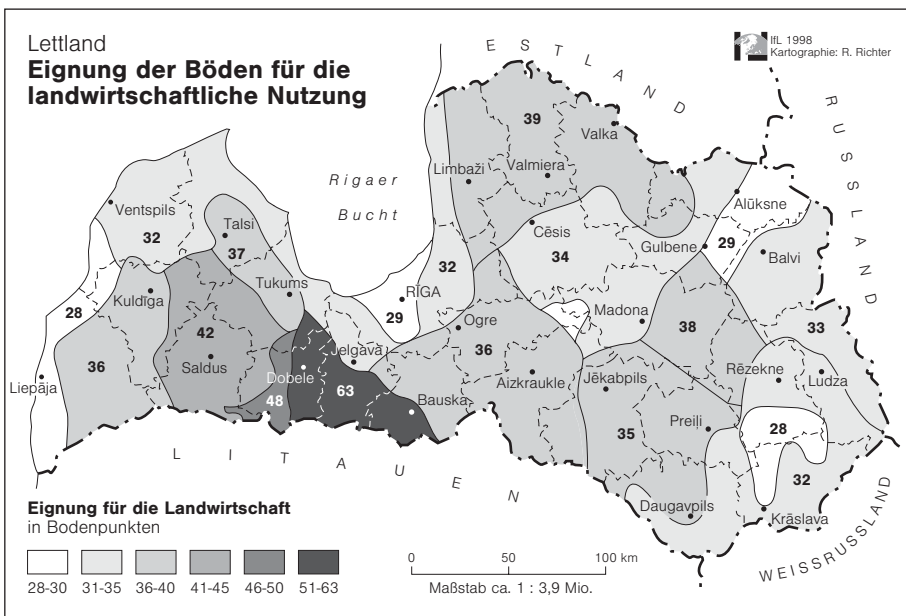


Abb. 2.: Die Eignung der Böden Lettlands für die landwirtschaftliche Nutzung (Angaben in Bodenpunkten)

Quelle: JANKEVITS, J. J. (1973); Geografia Selskovo Chosjaistwa Latviskoj SSR

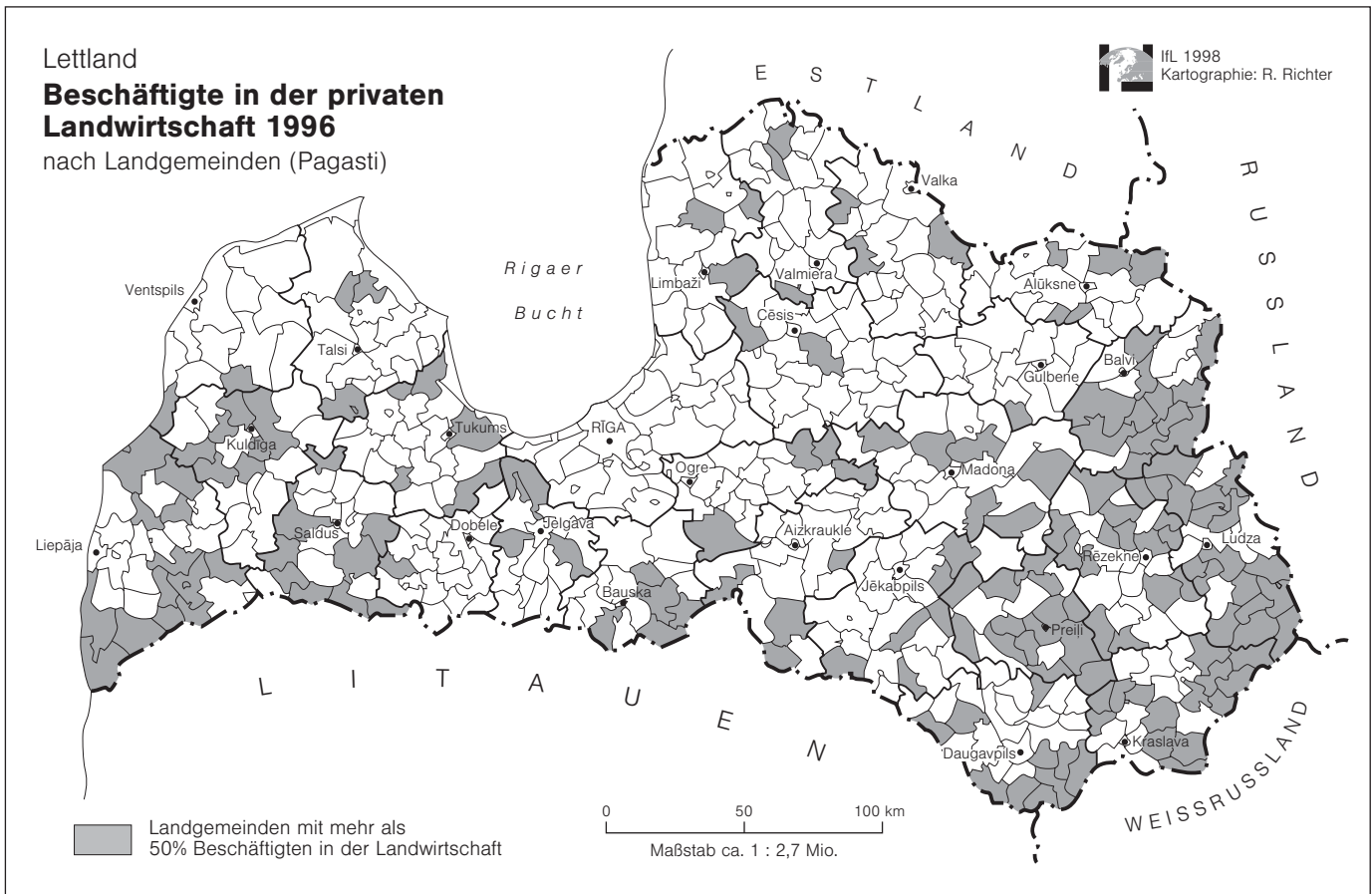


Abb. 3: Die räumliche Verteilung der in der Landwirtschaft Beschäftigten (nach Landkreisen)

Quelle: Latvia Human Development Report 1997

tion des Landes insgesamt bessern wird, kann davon ausgegangen werden, daß diese Form der Landnutzung einem Bedeutungswandel unterliegen wird und nicht mehr eine solch große Rolle bei der Einkommenssicherung spielt.

Die in der Tabelle dargestellten Zahlen geben die Gesamtsituation in Lettland wieder. Bezogen auf einzelne Regionen des Landes wird jedoch deutlich, daß es nicht unbeträchtliche Unterschiede zwischen ihnen gibt (Abb. 1). Auf der Basis der Verwaltungseinheit Pagast (etwa einem Gemeindeverband in Deutschland vergleichbar) wurde mit Hilfe von 20 Variablen eine Rangfolge der Kreise ermittelt. Die wichtigsten Merkmale dafür waren unter anderem der Anteil der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter, der Anteil der Arbeitslosen, das steuerliche Aufkommen pro Kopf der Bevölkerung sowie der aktuelle Wert des Grund und Bodens, weiterhin gingen solche Merkmale wie Infrastruktur und Verkehrsanbindung ein. Nicht unerwartet konzentrieren sich die besser entwickelten Kreise um die Hauptstadt Riga. Dies ist zum einen der Agglomeration Riga geschuldet, zum anderen befinden sich in diesem Gebiet auch die von der Qualität her für eine landwirtschaftliche Nutzung am besten ge-

eigneten Böden Lettlands (Abb. 2). Demgegenüber schneidet der Ostteil Lettlands wesentlich schlechter ab. Diese Gebiete sind nahezu identisch mit der größten Anzahl bäuerlicher Bevölkerung (mehr als 50 % der Erwerbstätigen sind in der Landwirtschaft beschäftigt – Abb. 3).

Aus Tabelle 2 geht darüber hinaus hervor, daß sich vor allem im Osten Lettlands die kleinsten Landwirtschaftsbetriebe befinden und daß der Altersdurchschnitt der selbständig wirtschaftenden Bauern dort sehr hoch ist.

Es ist leicht vorhersehbar, daß solche Rayons wie Balvi, Aluksne, Ludza und Rezekne im Osten des Landes große Probleme in der Entwicklung ihrer ländlichen Regionen haben werden, der Trend zur Abwanderung der jüngeren Bevölkerung wird sicher zunehmen und die kleinen Landwirtschaftsbetriebe werden das Niveau einer Subsistenzwirtschaft nicht überwinden können. Zwar ist zum Beispiel auch in Jelgava eine größere Anzahl kleinerer Betriebe zu finden, aber hier kann man mit dem nahegelegenen Absatzmarkt Riga rechnen und z. B. einen intensiven Gemüsebau betreiben – wie bereits erwähnt sind die Böden dieser Region dafür gut geeignet.

Die Differenziertheit des ländlichen Raumes ist mithin deutlich erkennbar – trotz der über 50 Jahre währenden Bemühungen zur Zugehörigkeit zur Sowjetunion, den ländlichen Raum zu einem Standort für eine auf ausgeglichenem Niveau industriemäßig produzierende Landwirtschaft zu machen.

Unmittelbar nach dem politischen und ökonomischen Wandel wurde deutlich, daß diese Hinterlassenschaft für den Übergang zur Marktwirtschaft hinderlich war. Es ging nicht nur darum, Grund und Boden zu privatisieren, sondern es mußte eine monostrukturierte Landwirtschaft völlig neu auf die Bedürfnisse des Marktes ausgerichtet werden.

Im Verlaufe dieses Prozesses stellt sich gegenwärtig heraus, daß die Polarisierung der ländlichen Räume eine zunehmende Tendenz aufweist. Darüber hinaus wird die Rolle der Landwirtschaft, in der zum Zeitpunkt der Erringung der Unabhängigkeit 1991 noch 30 % der Erwerbstätigen beschäftigt waren, weiter zurückgehen, auch wenn dieser Prozeß langsam verlaufen wird, da er sehr eng mit der ökonomischen Gesamtsituation des Landes verbunden ist. Erst mit einer zunehmenden Entstehung außerlandwirtschaftlicher Ar-

Rayon	Prozentualer Anteil von Betrieben mit 2-10 ha LF	Prozentualer Anteil von Landwirten älter als 61 Jahre
Liepaja	56,4	22,5
Kuldīga	49,7	26,7
Ventspils	62,9	28,6
Talsi	64,1	17,4
Saldus	56,3	26,5
Tukums	56,1	13,9
Dobele	35,7	20,7
Jelgava	76,1	15,7
Rīga	71,3	22,4
Bauska	66,3	16,6
Limbaži	57,2	24,6
Valmiera	42,8	24,4
Cēsis	49,8	18,7
Ogre	47,7	23,8
Aizkraukle	63,2	26,8
Valka	56,5	10,4
Alūksne	51,3	38,1
Gulbene	59,6	20,0
Madona	61,0	25,2
Jekabpils	66,8	25,2
Balvi	70,7	27,9
Rezekne	84,9	30,4
Preiļi	67,2	30,2
Daugavpils	87,1	32,4
Ludza	76,2	32,0
Kraslava	66,8	31,7

Tab. 2: Anteil landwirtschaftlicher Kleinbetriebe und älterer Landwirte in den Rayons Lettlands (Stand: 31.12.1996)

Quelle: Latvia Human Development Report 1997

beitsplätze auf dem Lande und einer Verbesserung der Arbeitsmarktsituation in den Städten werden in der Landwirtschaft nur die Arbeitskräfte beschäftigt werden, die aus ökonomischer und arbeitswirtschaftlicher Sicht unbedingt erforderlich sind. Für die Bewohner des ländlichen Raumes, die keine Arbeitsmöglichkeit in der Landwirtschaft mehr finden können, wird die Situation vor allem in den peripheren Regionen schwierig. Die der Landwirtschaft vor- und nachgelagerten Zweige sind mit dem Zerfall der alten Strukturen ebenfalls nahezu vollständig weggefallen, somit bleibt nur eine Abwanderung als mögliche Alternative. Da es vor allem die jüngeren Menschen sind, die über eine größere Mobilität (und oft auch eine bessere Ausbildung) verfügen als die älteren, stellt sich die bereits beschriebene Situation ein – ländliche Räume mit überalterter Bevölkerung, ungünstiger Erwerbsstruktur und einer schlechten Infrastruktur unterscheiden sich immer deutlicher von aufwärtsstrebenden ruralen Regionen mit guten Entwicklungsmöglichkeiten für die dort lebende Bevölkerung.

Das Beispiel Vecpiebalga

Die Komplexität und Schwierigkeit, den Transformationsprozeß im ländlichen Raum so zu gestalten, daß er zu einer besseren Lebensqualität führt, läßt sich am konkreten Beispiel einer Feldstudie nachvollziehen.

Das unabhängige Lettland hat die gesetzlichen Rahmenbedingungen geschaffen, um den Weg von der Plan- zur Marktwirtschaft zu beschreiten. Praktische Vorbilder dafür, wie das zu erreichende Ziel – eine soziale Marktwirtschaft – konkret aussehen soll, gibt es. Aber der zu durchlaufende Prozeß, um zu diesem Resultat zu kommen, ist vielschichtig und stellt sich in seinen unterschiedlichen Aspekten in jedem Land anders dar. Dies bedeutet, daß vor Lettland, ebenso wie vor den anderen Transformationsstaaten, die Aufgabe steht, seine Wirtschaft aus dem Erbe der Planwirtschaft herauszulösen und darüber hinaus dem insgesamt in Europa stattfindenden Strukturwandel der ländlichen Räume gleichermaßen Rechnung zu tragen.

Diese Entwicklungsrichtungen überlagern sich zum Teil, lassen sich schwer

voneinander abgrenzen und hinterlassen nicht selten bei den von diesen Wandlungsprozessen Betroffenen den Eindruck, daß hier etwas abläuft, dem man mehr oder weniger hilflos ausgesetzt ist und das sich nur schwer beeinflussen läßt.

Für eine nähere Untersuchung der Veränderungen, die gegenwärtig im ländlichen Raum Lettlands ablaufen, wurden gemeinsam mit den lettischen Kollegen mehrere Feldstudien durchgeführt. Eine davon erfolgte in der Gemeinde Vecpiebalga.

Diese Gemeinde wurde ausgewählt, weil sie sehr typisch für viele ländliche Regionen Lettlands ist. Ihre Situation ist mittelmäßig – zwischen den extremen Entleerungsräumen im Südosten und der “Kornkammer” um Jelgava, nahe der Agglomeration Riga, und dadurch wird ihr auch keine besondere Förderung zuteil. Als weiteres Kriterium spielte eine Rolle, daß die meisten Erwerbstätigen in der Landwirtschaft arbeiten. Damit kann man davon ausgehen, daß die Gemeinde für ihre Entwicklung auf ihr eigenes Potential angewiesen ist und daß die Frage, wie sich in diese Entwicklung die Landwirtschaft einordnen läßt, eine entscheidende Rolle spielen wird.

Für die Befragungen und Erhebungen vor Ort vereinfacht dies das Erkennen der gegenwärtigen Situation und der sich als entwicklungsbestimmend abzeichnenden Faktoren.

Der Ort befindet sich im Rayon (Bezirk) Cēsis (Wenden) in der Region Vidzeme in Mittelllettland (*Kartenbeilage*). Das Gebiet ist ländlich geprägt, das Rayonzentrum Cēsis befindet sich in ca. 50 km Entfernung. Typisch sind auch hier die Einzelhöfe, getrennt durch Waldstücke befinden sich kleinere Gehöftgruppen. Die Landwirtschaft ist der Haupterwerbszweig der Bevölkerung. Bis zum Ende der Sowjetherrschaft waren es zwei Kolchosbetriebe, die den Menschen Arbeit gaben – ein Betrieb umfaßte die Flächen des Dorfes Vecpiebalga, der zweite die des Dorfes Inesi. Mit ihrer Auflösung begann die Reprivatisierung des Landes. Dies ist eine äußerst wichtige Voraussetzung dafür, daß sich eine funktionierende privatwirtschaftlich organisierte Landwirtschaft entwickeln kann. Wie die Erhebung, die 1997 für die Flächen, die zur Gemeinde Vecpiebalga gehören, durchgeführt wurde, zeigt, ist die Privatisierung noch nicht in vollem Umfang abgeschlossen. Nur ein Teil der Flächen ist auf Grund der geklärten Eigentumsverhältnisse im Grundbuch eingetragen. Auf der Karte ist

zu sehen, daß sich ein großer Teil der landwirtschaftlich genutzten Flächen in ungeklärten Besitzverhältnissen befindet. Dies bedeutet, daß das Land zwar genutzt wird, aber es ist noch unklar, wem es letztendlich gehören wird. Die Eintragung in das Grundbuch kann 1-2 Jahre dauern. Dies liegt einerseits an ungeklärten Besitzverhältnissen und Streitfällen dazu, andererseits ist aber auch das bürokratische Vorgehen die Ursache dafür.

Diese Situation in Vecpiebalga ist kein Sonderfall, insgesamt ist der Vorgang der Privatisierung auf dem Lande wohl in seinen Rechtsgrundlagen klar, die Umsetzung verläuft jedoch eher schleppend, wodurch ein schneller Aufschwung der Landwirtschaft erheblich verzögert wird.

Ungeklärte Eigentumsverhältnisse bedeuten in aller Regel ein ernstes Hindernis für Investitionen, man kann keinen Kredit aufnehmen und auch die eigene Motivation, größere Aufwendungen als unbedingt erforderlich zu tätigen, ist nicht groß. Dies erweist sich als verhängnisvoll, da z. B. ein Großteil der lettischen Böden unter Stau-nässe und Versauerung leidet – ein Umstand, der die Ertragsfähigkeit der Böden negativ beeinflusst. Bei kontinuierlicher Kalkung und sachgemäßer Entwässerung sind diese Nachteile gut beherrschbar, aber man benötigt dafür finanzielle Mittel, über die zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Bauern nicht verfügen.

Die Karte zeigt auch eindrucksvoll, welche enorme Flächenzersplitterung durch die Privatisierung entsteht. Die Ackerfläche eines Besitzers umfaßt 2-10 ha, meist in mehreren Teilstücken, auch das Grünland befindet sich häufig verteilt in der Flurlage. Dies bringt nicht nur betriebswirtschaftliche Nachteile mit sich, die Aufteilung der Flächen, die über einen längeren Zeitraum während des Bestehens des Kolchosbetriebes zusammengehörten, führt mitunter dazu, daß das Meliorations-system nicht mehr optimal arbeitet, was ebenfalls eine Ursache für die oben beschriebene Vernässung der Böden sein kann.

Bei eingehender Betrachtung der Karte drängt sich die Frage einer Flurbereinigung als eine wichtige Maßnahme zur Verbesserung der Wirtschaftsbedingungen für die Landwirtschaft auf.

Es liegt jedoch auch nahe, den Erholungswert dieser Landschaft stärker zu nutzen, die Seen und der Wald bieten dafür gute Voraussetzungen. Bislang wurden von der Gemeinde noch keine in diese Richtung zielende Planungen vorgenommen.

Die ebenfalls ausgewiesenen Pachtflächen sind nicht sehr zahlreich, der Bodenmarkt konnte sich noch nicht entwickeln, wofür ebenfalls die offenen Besitzverhältnisse verantwortlich sind.

Die Gemeinde Vecpiebalga ist als Kreiszentrum mit zentralen Funktionen ausgestattet, sie besitzt eine zwölfklassige Schule mit Internat, Einkaufsmöglichkeiten für den kurzfristigen Bedarf, eine Busverbindung nach Cesis, ein Kulturhaus, eine Kirche und ein Museum.

Ergebnisse der Befragung

In diesem geschilderten Rahmen – die Landwirtschaft als wichtigster Erwerbszweig und das Problem der ungeklärten Eigentumsverhältnisse – bewegt sich das Leben der Dorfbevölkerung. Um herauszufinden, wie die Menschen diese Situation empfinden und welche Pläne sie entwickeln, um sich der neuen Lage anzupassen,

Ge-höfte	Anzahl Personen	Alterstruktur	
166	574	Kinder	148
		Erwachsene im ar-beitsfähigen Alter	271
		Pensionäre	139

Tab. 3: Allgemeine Angaben zu den Einwohnern

sen, wurden die Einwohner in einer Haushaltbefragung mit einem standardisierten Fragebogen dazu befragt (Tab. 3 und 4).

Im Einzugsbereich des Dorfes Vecpiebalga befinden sich 166 Bauerngehöfte, deren erwachsene Bewohner alle befragt wurden.

35 Erwachsene haben eine Hochschulbildung, 225 Personen haben eine Fachschulausbildung an einer landwirtschaftlichen Fachschule.

Das heißt, die Menschen im arbeitsfähigen Alter sind in aller Regel gut ausgebildet, allerdings erhielten sie diese Ausbildung vorrangig in der sozialistischen Zeit, dadurch fehlen ihnen häufig vor allem betriebswirtschaftliche Kenntnisse.

Antworten zur wirtschaftlichen Situation: Alle Befragten wollten die Landwirtschaft weiter betreiben. Auf die Frage nach der Art und Weise ihrer landwirtschaftli-

Generationen pro Gehöft	1 Generation (Pensionäre)	2 Generationen (Eltern und Kinder)	3 Generationen (Großeltern, Eltern, Kinder)
Anzahl Gehöfte	25	79	32

Tab. 4: Generationen pro Gehöft

Quelle: eigene Erhebungen, M. SOMMERS

chen Tätigkeit wurden folgende Antworten gegeben:

- Ich produziere vorrangig für den Bedarf der Familie: 75 %
- Ich versuche, einen Überschuß zu produzieren, den ich verkaufen kann: 15 %
- Ein weiterer Teil hatte keine bestimmten Pläne, nicht erkennbar war ein bestimmtes wirtschaftliches Ziel, eine Spezialisierung oder Erweiterung des Betriebes.

Dies unterstreicht die allgemeine Situation in den ländlichen Räumen und speziell in der Landwirtschaft- es besteht noch keine Klarheit darüber, welchen Entwicklungsweg man einschlagen sollte. Daher überwiegen Unsicherheit und Zurückhaltung im Umgang mit dem Landwirtschaftsbetrieb.

Es wurde bereits erwähnt, daß sich die lettische Landbevölkerung, traditionell in Einzelgehöften siedelnd, nur schwer bereit fand, in die sozialistischen Zentraldörfer zu übersiedeln. Dies trifft auch für Vecpiebalga zu. Vor allem die ältere Generation lebt noch in den angestammten Gehöften auf ihrem eigenen Land. Lediglich die jüngere Generation, die später Zugezogenen und die Anhörigen außerlandwirtschaftlicher Berufsgruppen leben in den Mehrfamilienhäusern im Zentraldorf.

Der Komfort, der in diesen Häusern zur Verfügung steht, liegt deutlich über den Bedingungen, unter denen die Menschen in den Einzelhöfen leben. So haben diese Häuser Wasserleitung und Zentralheizung, die Einzelhöfe besitzen keinen Anschluß an die Wasserleitung, sie nutzen eigene Brunnen.

Dennoch ist diese Frage des Wohnkomforts offensichtlich kein vordergründiges Problem, nur 24 der 271 befragten Erwachsenen klagten über mangelhafte Wohnbedingungen.

Viel stärker beschäftigt die Menschen die Frage nach der weiteren Entwicklung der Arbeitsmöglichkeiten. Sie sehen einen möglichen Ausweg nicht in einem Umzug in eine andere Region mit einer günstigeren Arbeitsmarktlage, sondern alle möchten in der Gemeinde bleiben. Dabei wurde eine starke regionale Bindung spürbar, die Menschen sind mit ihrem Dorf und seiner

Umgebung sehr verbunden. Davon zeugen unter anderem ein liebevoll gepflegtes Heimatmuseum und die finanzielle Beteiligung vieler Bewohner der Gemeinde am Erhalt der historischen Bausubstanz.

Da Vecpiebalga in der Nähe mehrerer Seen liegt, gab es schon frühzeitig (bereits in den 60er Jahren) die Erscheinung, daß die traditionellen Holzhäuser, deren Bewohner in das Zentralfeld übersiedelten, von Städtern aus Riga oder auch aus Cesis gekauft und als Sommeraufenthalt genutzt wurden. Somit entgingen diese Gebäude dem Verfall, wie es in anderen, landschaftlich nicht so reizvollen Gebieten der Fall war.

Im konkreten Fall sind es 22 Häuser, die von Schriftstellern, Komponisten, Architekten, Wissenschaftlern bewohnt werden. Im Durchschnitt besitzen sie 2-3 ha Land pro Familie, betreiben also ebenfalls etwas Subsistenzwirtschaft.

In Erkenntnis dessen, daß ihr eigener Landbesitz, der im allgemeinen 10–20 ha nicht überschreitet, ein rationelles Wirtschaften schwer macht, haben sich einige Bauern zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen und bewirtschaften gemeinsam 300 ha Land, betreiben auch etwas Viehwirtschaft (150 Kühe). Sie besitzen einige Maschinen, die sie auch an andere Bauern ausleihen. Dennoch haben auch sie nur ein geringes Einkommen, welches nicht ausreicht, um z. B. neue moderne Technik zu kaufen.

Insgesamt sehen die Bauern die Ursache für ihre mißliche Lage vor allem in der Preispolitik der Regierung – sie empfinden die Preise für ihre landwirtschaftlichen Produkte als zu niedrig und die Preise für Treibstoffe, für Energie sowie die Zinsen für Kredite als zu hoch. Von einigen Bauern wird auch der Import von Nahrungsgütern als Benachteiligung empfunden. Die Lage des Dorfes und seine relativ große Entfernung zur nächsten größeren Stadt wird von der Mehrzahl der Dorfbewohner als nicht nachteilig angesehen, nur 10 Befragte gaben die größere Entfernung zur Stadt als Nachteil für den Verkauf der Produkte an.

Daraus wird nochmals deutlich, daß eine Marktproduktion in der Landwirtschaft im Untersuchungsgebiet durchaus nicht im Vordergrund der Bemühungen der ländlichen Bevölkerung steht. Sie konzentriert sich darauf, die für den Unterhalt der Familie erforderlichen Produkte selbst zu erzeugen und den geringen Überschuß bei Bedarf zu verkaufen. Dies widerspiegelt unter anderem auch eine häufige Ant-

wort, die bei der Frage nach der Marktproduktion und Spezialisierung gegeben wurde: “Wenn ich Bargeld benötige, verkaufe ich Milch an die Molkerei”. Damit ist kein regelmäßiger Vorgang gemeint, sondern er tritt nur dann ein, wenn Bargeld erforderlich ist bzw. Milch im Überfluß vorhanden ist.

Aus der Analyse dieser Situation, die relativ typisch für den ländlichen Raum Lettlands ist, ergibt sich nach 6 Jahren Unabhängigkeit Lettlands eine Situation, die sich schwer als tragfähig für die Zukunft dieser Räume einordnen läßt. Diese Lage ist gekennzeichnet durch:

- Übergang von der landwirtschaftlichen Produktion auf großen Flächen zu einer kleinteiligen Landwirtschaft,
- Verringerung der Tierbestände,
- Extensivierung der Produktion.

Diese Merkmale sind eigentlich nicht typisch für eine moderne, hocheffektive und wettbewerbsfähige Landwirtschaft in Europa. Im Gegenteil, sie sind konträr zur aktuellen Entwicklung und bedeuten einen Rückstand in der Entwicklung der Landwirtschaft. Dieser läßt sich mit Sicherheit teilweise durch eine “Aufholjagd”, ein nachholendes Modernisieren kompensieren, aber darüber hinaus müssen auch originäre, dem Land angepaßte Lösungen gefunden werden.

Grundvoraussetzung dafür ist gewiß eine funktionsfähige Kommunalverwaltung, welche vor Ort die Entwicklung der Gemeinde zu steuern vermag. Weiterhin zeichnet sich immer deutlicher ab, daß die extrem zersplitterte Landwirtschaft mit ihren vielen Problemen schlecht zum Entwicklungsmotor taugt. Die Rückbesinnung auf die frühere Rolle der Landwirtschaft in der Zwischenkriegszeit vermag vielleicht die Ursache für ein gewisses zähes Festhalten an der Bewirtschaftung der ererbten Landflächen sein, für eine schnelle Modernisierung der Landwirtschaft reicht dies allein nicht aus.

Im Fall der Gemeinde Vecpiebalga sind, im Vergleich zu manch anderer Gemeinde in Lettland, die Chancen für eine positive Entwicklung nicht ungünstig. Wenn es gelingt, die noch offenen Eigentumsfragen in kürzerer Zeit zu klären, wird ein Bodenmarkt entstehen. Dann können einige der Landwirte mit einer guten Geschäftsidee Boden erwerben und ihren Betrieb vergrößern, sie können einen Kredit aufnehmen, den Hof modernisieren und für den Markt produzieren.

Ein weiterer positiver Aspekt ist im Waldreichtum der Gemeinde zu sehen.

Wie für das Land insgesamt, so spielt auch für Vecpiebalga der Wald als Einkommensquelle eine große Rolle. Zum Teil wird das Holz vor Ort auch bearbeitet. Dies bedeutet, daß zumindest saisonal einige außerlandwirtschaftliche Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

Darüber hinaus bietet es sich an, die landschaftlich schöne Lage der Gemeinde zwischen zwei Seen in Wert zu setzen und die bereits begonnene Freizeit- und Feriennutzung von Grundstücken durch Einwohner aus der Stadt zu forcieren. Vielleicht könnten dadurch auch Arbeitsplätze im tertiären Sektor (gegenwärtig ist er nur gering entwickelt) entstehen, worin einige der aus der Landwirtschaft ausscheidenden Arbeitskräfte aufgefangen werden könnten.

Ausblick

Ein Hindernis, den angedeuteten Weg einer Diversifizierung der Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten im ländlichen Raum konsequent zu beschreiten, besteht darin, daß sowohl die Bewohner der Dörfer selbst, aber auch die offizielle Staatspolitik noch viel zu vordergründig die ländlichen Räume mit Landwirtschaft assoziieren und dadurch andere Entwicklungsideen und -chancen nicht zum Tragen kommen.

Ein Leitbild bzw. ein Plan für die Regional- oder Dorfentwicklung besteht nur in Ansätzen, weitgehend dominiert vom Streben nach der Lösung von Tagesaufgaben.

Erst seit Ende des Jahres 1994 besteht ein Gesetz, welches die Aufgaben der Kommunalverwaltung regelt (RIZVA 1997) und sie in ein System der Regionalplanung einordnet.

Als problematisch anzusehen ist die Tatsache, daß, bedingt durch das Fehlen eines das ganze Land umfassenden Entwicklungsprogrammes, die verschiedenen Regionen des Landes in ihrer Spezifik nur unzureichend berücksichtigt werden und dadurch vor allem die Gebiete mit schwachen Entwicklungsmöglichkeiten eine unzureichende oder keine Förderung erfahren.

Möglicherweise wird dieser Mangel bald der Vergangenheit angehören, da im Juni 1997 ein Gesetz über “Regionen, die besondere Unterstützung benötigen” in der Regierung beraten wurde. Es beinhaltet das Ziel, benachteiligte Regionen durch gezielte Maßnahmen der Wirtschaftsförderung zu unterstützen. Damit möchte man auch dem Anwachsen der Unterschiede

sowohl innerhalb der ländlichen Räume Lettlands als auch zwischen den peripheren Gebieten und der Agglomeration Riga entgegensteuern. Eine solche, auf Langfristigkeit und Nachhaltigkeit angelegte Zielstellung könnte eine Grundlage für einen Strukturwandel der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes sein und nicht zuletzt in Hinblick auf einen möglichen Beitritt Lettlands zur EU eine Investition in die Zukunft bedeuten.

Literatur

Agriculture in Latvia (1997). Riga.
 Agricultural farms in Latvia (1996). Riga.
 Agricultural Policies in Transition Economies (1997). Paris.
 BRAKSCH, A. A. (1961): Proiswoditelnost truda i mehanizacija proiswodstwenyich procesow na kolchosnych fermach Latwiskoi SSR. (Die Produktivität der Arbeit und die Mechanisierung der Arbeitsprozesse in den Kolchosbetrieben der Lettischen SSR) In: Ras-

witie narodnowo chosjaistwa Latwiskoi SSR (Entwicklung der Volkswirtschaft der Lettischen SSR). S. 266-291. Riga.
 Demographic Yearbook of Latvia (1997). Riga.
 DSENIŠ, S. E. (1975): Prognose der Entwicklung des Siedlungssystems der Lettischen SSR. In: Regionalplanung und Städtebau, S. 70-90. Riga.
 DUNSDORFFS, E. (1983): Muizas (Güter). Melbourne.
 GULBIŠ, V. (1931): Lettische Qualitätswaren. In: Baltisches Handbuch für das Jahr 1931, S. 154-156. Danzig.
 JANKEVITS, J. J. (1973): Geografija selskowo Chosjaistwa Latwiskoi SSR (Agrargeographie der Lettischen SSR). Riga.
 JAUNPUTNINS, A. et al. (1975): Latvijas PSR – Geografija (Geographie der Lettischen SSR). Riga.
 KNAPE, E. (1996): Lettland. In: Jaksch, T. et al. (Hrsg.): Landnutzung in Mittel- und Osteuropa. S. 61- 75. Budapest.
 LABSVIRŠ, J. (1988): The Sovietization of the Baltic States – Collectivization of Latvian Agriculture 1944-1956.

Latvia Human Development (1997). Riga.
 MARGOLIN, A. B. (1970): Pribaltiskii ekonomitscheskii Rayon (Das pribaltische Wirtschaftsgebiet), Moskau.
 NAMSONS, A. (1958): Die kulturgeographischen, wirtschaftlichen und soziologischen Auswirkungen der Sowjetisierung Lettlands. Diss. Stuttgart.
 RUDERT, Ch. (1992): Länderinformationen zur Entwicklung der Landwirtschaft – Republik Lettland. Berlin.
 Statistical Yearbook of Latvia (1996). Riga.

Autoren:

Dr. ELKE KNAPE,
 Institut für Länderkunde e.V.,
 Schongauerstr.9,
 04329 Leipzig.

Prof. Dr. ADOLFS KRAUKLIS,
 Universität Lettlands,
 Fakultät für Geographie,
 Raina bulvari 19,
 Riga LV 1586
 Lettland.

Neuerscheinung aus dem IFL

Daten – Fakten – Literatur

zur Geographie Europas

Die mitteleuropäische West-Ost-Achse Sachsen-Schlesien-Galizien

Das Heft 5 der Reihe „Daten – Fakten – Literatur zur Geographie Europas“ beinhaltet die Datengrundlagen eines Forschungsprojektes, welches vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert wurde. Inhalt dieses Projektes war es, die gegenwärtigen Strukturen im Einflußgebiet der Städte Leipzig, Dresden, Breslau, Kattowitz, Krakau und Lemberg zu untersuchen und zu hinterfragen.

Dabei wurde davon ausgegangen, daß durch die politische Neuordnung im östlichen Europa auch ein Bedeutungswandel von Teilräumen hervorgerufen werden kann. Zu diesen Teilräumen ist sicherlich auch das von Sachsen über Schlesien, Süd- und Südostpolen bis zur westlichen Ukraine reichende Verkehrs-, Städte- und Verdichtungsband zu rechnen. Es erstreckt sich west-östlich im nördlichen Verlauf der mitteleuropäischen Mittelgebirge und gehört zu den bevölkerungsreichsten und sehr dicht besiedelten Teilräumen des östlichen Mitteleuropa.

Im vorliegenden Band sind Daten zur allgemeinen Charakteristik dieser Achse, zur Bevölkerungsstruktur, den wirtschaftsstrukturellen Wandlungen nach 1989, zu Landwirtschaft, Industrie, Dienstleistungen und Tourismus, zur Verkehrsstruktur und zum Außenhandel aus den beteiligten sächsischen Regierungsbezirken Leipzig, Dresden, Chemnitz, den polnischen Wojewodschaften Jelenia Góra (Hirschberg), Legnica (Liegnitz), Wałbrzych (Waldenburg), Wrocław (Breslau), Opole (Oppeln), Katowice (Kattowitz) Nowy Sącz (Neu Sandez), Tarnów, Rzeszów, Przemysł und Krosno sowie aus dem ukrainischen Oblast Lwiv (Lemberg) zusammengestellt worden.

Der Band entstand in enger Kooperation zwischen dem Institut für Länderkunde Leipzig und den Wissenschaftlern der Polnischen Akademie der Wissenschaften Warschau sowie der Universität Lwiv (Lemberg).

RÖSSNER, Th. u.a. (1998): Die mitteleuropäische West-Ost-Achse Sachsen-Schlesien-Galizien. 188 S., zahlr. Karten, Tab., ISBN 3-86082-031-1, DM 25,-

Bezug über: Institut für Länderkunde, Geographische Zentralbibliothek, Schongauerstr. 9, D-04329 Leipzig, Tel.: (0341) 255-6527, Fax: (0341) 6598, E-mail: info@ifl.uni-leipzig.de

